

Quecksilber

Gift im Boden: Wer zahlt?

Im Wallis sitzen 120 Hausbesitzer auf Böden, die mit Lonza-Quecksilber verschmutzt sind. Chemiekonzern und Behörden schieben sich die Schuld gegenseitig zu. Und die Regierung hält einen Bericht unter Verschluss.

Trügerische Idylle:
In Böden der Regionen Visp und
Raron steckt Quecksilber.

TEXT: DANIEL BÜTLER
FOTOS: HEIKO HOFFMANN

Silvia Wicky* steht vor ihrem Haus in Raron VS, ihre Augen wandern vom kleinen Gemüsegarten zu den paar Obstbäumen und dem grossen Rasen. Hier wäre genug Platz für ein zweites Wohnhaus. Ein idyllischer Ort. «Wir wollten das Grundstück eigentlich meinem Gottenbuben geben, damit er hier bauen kann», erzählt sie. Doch der Boden ist voller Quecksilber. Und das hat den Gottenbuben von Silvia Wicky abgeschreckt. «Dabei hätten wir uns so gefreut, wenn er zu uns gezogen wäre.»

Silvia Wicky hofft trotzdem, dass die Baumaschinen bald auffahren. Sie werden aber nicht kommen, um den Hausbau vorzubereiten. Der ganze Garten soll ausgebaggert und saubere Erde eingefüllt werden.

Als vor sechs Jahren die Autobahn gebaut wurde, haben die Umweltverantwortlichen des Kantons Wallis erstmals festgestellt, dass es im Boden

zu viel Quecksilber gab. Untersuchungen zeigten, dass Hunderte Parzellen in Visp und Raron kontaminiert sind – private Grundstücke, Fussballfelder, Landwirtschaftsland und Spielplätze. Es ist die flächenmässig grösste Altlast der Schweiz.

Eine Art Tschernobyl der Schweiz

Die Behörden verboten damals, Gemüse aus den belasteten Gärten zu essen. Sie schlossen Spielplätze. Manche Medien stellten die Region als eine Art Tschernobyl der Schweiz dar. Und Silvia Wicky machte sich grosse Sorgen. War sie vergiftet worden?

Das Quecksilber stammt aus den Produktionsanlagen der Lonza. Der Chemiekonzern hat in Visp jahrzehntelang Quecksilber eingesetzt, vor allem bei der Herstellung von Acetaldehyd, einem wichtigen Ausgangsstoff in der chemischen Industrie. Von etwa 1930 bis Mitte der siebziger Jahre leitete die Firma giftige Abwässer in den Grossgrundkanal ab, der in die Rhone

mündet. Manchmal habe der Kanal bestialisch gestunken, erzählt Silvia Wicky. Das Wasser sei bunt gewesen und habe geschäumt.

Damit der Kanal nicht versandete, baggerte man ihn regelmässig aus. Das Sedimentmaterial galt als guter Dünger, die Bauern verteilten es auf den Feldern. Ein Teil des Landes wurde später überbaut. Niemand schien zu ahnen, dass es verseucht war.

Bewohner und Grundwasser müssen vor der Belastung mit Quecksilber geschützt werden, sagt heute die Dienststelle für Umwelt des Kantons Wallis. Die Grenzwerte seien verletzt, die Böden im Siedlungsgebiet müssten zwingend entfernt werden. Insbesondere für Kinder stelle die hohe Quecksilberbelastung eine Gefahr dar.

Auch auf Silvia Wickys Grundstück ist die Erde stark kontaminiert. 20 bis 50 Milligramm pro Kilogramm wurden hier gemessen. Gesetzlich erlaubt ist nur ein Bruchteil davon: zwei Milligramm. Doch Wickys schlimmste Be-

fürchtungen haben sich nicht bewahrheitet. Die Quecksilberwerte in ihrem Gemüse und ihren Früchten waren zwar leicht erhöht, aber sie gelten als gesundheitlich unbedenklich.

Die Pflanzen scheinen das Gift nur in geringen Dosen aufzunehmen. «Wir haben 50 Jahre Gemüse aus diesem Garten gegessen und fühlen uns gesund», sagt Silvia Wicky. Untersuchungen der Uni Zürich zeigten keine gesundheitlichen Schäden bei den Bewohnern der betroffenen Quartiere.

Doch die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz halten diese Studie für zu wenig repräsentativ. Es sei nicht ganz geklärt, wie sich niedrige Quecksilberdosen langfristig auf die Gesundheit auswirken. «Quecksilber ist und bleibt ein Gift.»

«Das Hauptproblem der Betroffenen ist die Unsicherheit», sagt Norbert Salzgeber, Co-Präsident der IG Quecksilber, die die Interessen der Grundeigentümer vertritt. Es gehe einfach nicht vorwärts, sagt Josef Kämpfen, einer der 120 Grundeigentümer, deren Boden saniert werden muss.

«Das Hauptproblem der Betroffenen ist die Unsicherheit.»

Norbert Salzgeber, Co-Präsident der IG Quecksilber, neben dem Grossgrundkanal



Wie giftig ist Quecksilber?

Das Schwermetall Quecksilber ist bei Raumtemperatur flüssig und gibt giftige Dämpfe ab. Auch wenn man nur geringe Mengen regelmässig über die Nahrung einnimmt, riskiert man chronische Vergiftungen, die tödlich enden können. Quecksilber im Boden kann ins Grundwasser oder, wenn die Erde umgegraben wird, in die Atemwege gelangen. Daher gilt das Metall auch im Boden als potenziell gesundheitsgefährdend und umweltschädlich.

Salzgeber und Kämpfen gehören zu den wenigen, die sich öffentlich äussern. Viele wagten das nicht, hört man in Raron. Denn die Firma Lonza sei die grösste private Arbeitgeberin im Oberwallis und damit eine heilige Kuh. Wer sich kritisch zum Quecksilberdebakel äusserte, sei angefeindet worden.

Grosse Angst vor Wertminderung

Offiziell werden die Sanierungsarbeiten diesen Herbst beginnen. Doch daran glaubt kaum ein Betroffener. Das habe man schon mehrmals angekündigt. Grund für die aktuelle Verzögerung sind Mängel beim Sanierungskonzept. Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz haben nachgewiesen, dass das beauftragte Ingenieurbüro nicht alle sanierungspflichtigen Flächen erfasst hat. In Gärten, die als «unbelastet» bezeichnet worden sind, massen sie hohe Quecksilberbelastungen. Die Organisation kritisiert daher die für das Sanierungskonzept verantwortliche Lonza. «Der angebliche globale Leader in Life Sciences war nicht in der

*Name geändert

Lage, die Quecksilberverschmutzung zuverlässig zu erfassen.»

Da das Quecksilber oft sehr ungleich verteilt ist, müssen nun auf Dutzenden Grundstücken engmaschigere Bodenproben gemacht werden. Bei Josef Kämpfen ist es bereits die dritte. Am meisten belastet ihn der drohende Wertverlust seines Grundstücks. Trotz Sanierung werde eine Restverschmutzung im Boden bleiben. Denn es wird nur Erde ersetzt, die über dem Quecksilber-Grenzwert liegt, nicht aber die schwächer kontaminierten Schichten. «Das führt zu einer Wertminderung, wenn ich mein Land verkaufen will», sagt Kämpfen.

Lonza, der Kanton und die Gemeinden werden zwar die Sanierungskosten übernehmen, doch manche Schäden werden bleiben. Jahrelang gehegte Gemüsekulturen, Obstbäume oder Teiche lassen sich nicht einfach wiederherstellen, wenn der Boden komplett ausgewechselt ist.

Ausserdem ist keine Entschädigung für Nutzungseinschränkungen vorgesehen. Die Grundstückbesitzer

müssten sie auf zivilrechtlichem Weg einfordern, erklärt die Umwelt-Dienststelle. Faktisch dürfte das bedeuten: Die Privaten werden Wertverluste und Schäden an ihren Grundstücken selber tragen müssen. Kein Wunder, liegen bei einigen die Nerven blank.

«Lonza muss zahlen!»

Derzeit wird abgeklärt, wer die Kosten für die Sanierung zahlen muss. Grundsätzlich haftet der Verursacher einer Altlast. Für die IG Quecksilber und die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz ist deshalb klar: «Lonza muss zahlen!» Sie sei die Quelle des Quecksilbers. Das wird vom Konzern nicht bestritten. Er finanziert die anfallenden Kosten vor – aber ohne eine Rechtspflicht anzuerkennen.

Lonza wiederum gibt den Schwarzen Peter weiter. Das Abführen giftiger Abwässer sei damals «gesetzeskonform und mittels Vertrag geregelt» gewesen. Und dass die giftigen Sedimente aus dem Kanal gebaggert und verteilt wurden, dafür seien «Dritte» verantwortlich gewesen. «Für den Un-

terhalt des Kanals waren Kanton und Gemeinden zuständig. Die Kostenbeteiligung der Lonza hängt von der Haftungsfrage ab.»

Die Dienststelle für Umweltschutz lässt offen, inwiefern Kanton und Gemeinden in der Verantwortung stehen. Unbestritten ist: Schon 1974 haben Forscher der Uni Genf die Walliser Behörden auf die Quecksilberverschmutzung im Grossgrundkanal hingewiesen. Der Kanton habe darauf die Einleitung von Quecksilber drastisch reduziert und die Verteilung toxischer Sedimente aus dem Kanal gestoppt, heisst es bei der Dienststelle.

Zeitzeugen widersprechen. IG-Quecksilber-Mann Salzgeber ist «sicher, dass nach 1974 jahrelang weiter giftiges Material auf die Felder verteilt wurde». Das habe er selber gesehen. Das bestätigt ein zweiter Zeitzeuge, der lieber anonym bleiben möchte. Falls es so war, hat der Kanton Wallis fahrlässig gehandelt.

Das sind nicht die einzigen Ungereimtheiten. Die Entsorgung des quecksilberhaltigen Abwassers in den

Grossgrundkanal versties schon vor 1974 gegen das Gewässerschutzgesetz. Laut der Dienststelle war «die Einleitung toxischer Abwässer in Gewässer bereits Ende des 19. Jahrhunderts verboten». Dennoch könne man den Behörden keinen «Vorwurf schuldhaften Unterlassens» machen. Denn man habe damals Quecksilber in Boden und Wasser noch gar nicht nachweisen können, das habe «ein gezieltes Eingreifen» unmöglich gemacht. Es habe «keine rechtliche Grundlage» dafür gegeben, Bodenschutzmassnahmen zu ergreifen.

Die Gefahren waren bekannt

Wie gefährlich Quecksilber ist, war schon in den fünfziger Jahren bekannt, als bei dem verheerenden Unfall im japanischen Minamata etwa 3000 Menschen starben, sagt Walter Wildi, emeritierter Geologieprofessor der Uni Genf. Für ihn ist klar: «Die Walliser Behörden haben damals beide Augen zugedrückt» und das Gewässerschutzgesetz nicht durchgesetzt. Die Ärztinnen und Ärzte für Umwelt-



Walter Wildi, Geologe

«Die Walliser Behörden haben damals beide Augen zugedrückt.»

schutz finden, Lonza hätte vor dem Gift warnen müssen. Aber die Behörden hätten «Lonza geschont und lange nichts unternommen». Damit hätten sie ihren Teil dazu beigetragen, dass es zur Verschmutzung kam.

Hinweise auf die Gefährlichkeit von Quecksilber gab es damals auch im Wallis. Immer wieder sind Lonza-Mitarbeiter erkrankt. Der Konzern bestätigt Fälle, «bei denen gesundheitliche Beeinträchtigungen im Zusammenhang mit der Arbeit mit Quecksilber festgestellt wurden». Weitere Fragen lässt die Firma unbeantwortet. Sie weist nur darauf hin, dass Kenntnis und Umgang mit chemischen Stoffen damals «anders war als heute».

Mehr Klarheit zu den Verantwortlichkeiten würde die historische Untersuchung bringen, die die Walliser Regierung vor sechs Jahren ausarbeiten liess. Doch sie hält sie unter Verschluss. Begründung: Der Bericht enthalte verwirrende Aussagen und sei Bestandteil eines laufenden juristischen Verfahrens. Das Westschweizer Fernsehen RTS will – gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz – die Herausgabe des Berichts auf gerichtlichem Weg erreichen. Doch die Walliser Regierung wehrt sich mit Händen und Füssen dagegen.

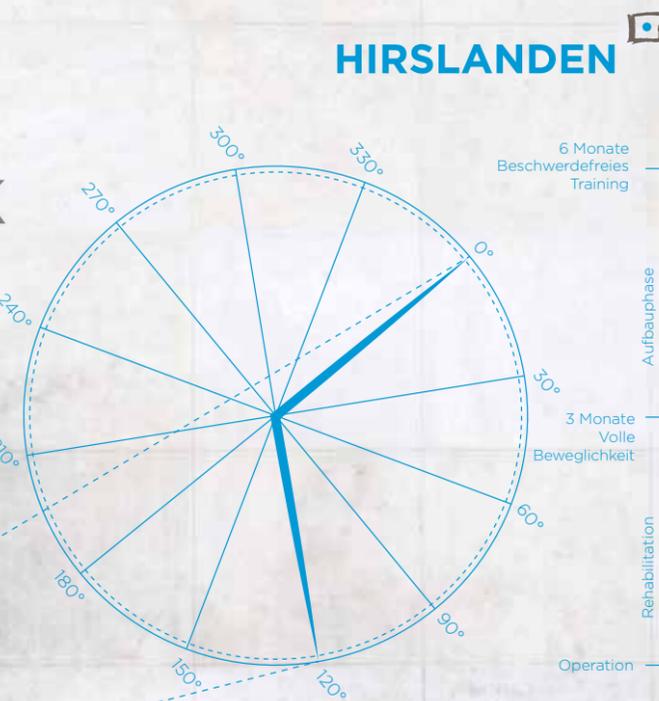
Die Gärten und Spielplätze um Visp werden längst wieder genutzt. Im Grossgrundkanal schwimmen Enten, am Ufer wächst Schilf. Eine idyllische Szenerie. Doch das giftige Erbe hat es in sich. Denn die Aufräumarbeiten werden ins Geld gehen. Geschätzte 40 Millionen kostet allein die Sanierung der Privatgrundstücke um Visp. Das ist nicht alles. Der Kanal, viel Landwirtschaftsland und weitere Grundstücke in anderen Gemeinden müssen auch saniert werden. Niemand weiss, wo überall Lonza-Quecksilber liegt. ■

FOTO: UNIVERSITE DE GENÈVE/DENNIS YULOV

ES GIBT EINEN BESTEN WEG ZURÜCK ZUR MOBILITÄT.

Für Katharina ist alles wieder wie zuvor. Denn individuelle medizinische Betreuung und interdisziplinäre Zusammenarbeit sind Teil unseres Erfolgsrezepts und Garant für höchste Qualität. So finden auch Sie rasch zu Ihrer alten Bewegungsfreiheit zurück.

Beratung und Information – T 0848 333 999
www.hirslanden.ch/orthopaedie



Katharina, 47
Kreuzbandriss-Operation

HIRSLANDEN
A MEDICLINIC INTERNATIONAL COMPANY

KOMPETENZ, DIE VERTRAUEN SCHAFFT.



Juckreiz? Entzündungen?

Bei trockenen, juckenden Hautausschlägen wie allergischen Kontaktekzemen und Nesselsucht.

OMIDA – von Natur aus gut.

Dies ist ein zugelassenes Arzneimittel.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Lesen Sie die Packungsbeilage.



Omidia AG, 6403 Küssnacht am Rigi
www.omida.ch